

Reihe eigener Erhebungen, z. B. Feststellen des Sortiments von Stadt- und Landdukas (Einzelhandelsbetrieben), durchgeführt hat.

Karl Gerhard Dilg

JOSE MARIA BELLO

A History of Modern Brazil 1889-1964

Übersetzt aus dem Portugiesischen

(História da República, 4. Auflage, 1959) mit Zusätzen von Rollie E. Popino

Stanford, Calif., 1966, Stanford University Press, XIX, 362 S.

VLADIMIR REISKY DE DUBNIC

Political Trends in Brazil

Washington, D. C., 1968, Public Affairs Press, IX, 184 S.

JOHN W. F. DULLES

Vargas of Brazil

A Political Biography

Austin and London 1967, University of Texas Press, XIII, 395 S., mit Illustrationen

IRVING LOUIS HOROWITZ

Revolution in Brazil

Politics and Society in a Developing Nation

New York 1964, E. P. Dutton & Co., Inc., XIV, 430 S.

THOMAS E. SKIDMORE

Politics in Brazil, 1930-1964

An Experiment in Democracy

New York 1967, Oxford University Press XVIII, 446 S.

Zwei Jahreszahlen bezeichnen tiefe Einschnitte in Brasiliens neuer Geschichte: 1930 und 1964. Mit dem Sieg der von Getúlio Vargas geführten Revolution endete 1930 die Alte Republik, die unter dem Einfluß der traditionellen Eliten gestanden hatte. Unter Vargas wuchs die Bedeutung der Massen, denen er, auch als Diktator, ein „Vater“ zu sein trachtete, deren politischer Wille bis zur Verfassung von 1946 jedoch nur bedingt zum Ausdruck kam.

Mit der Revolution von 1964, von ihren Gegnern abwertend als „Militärputsch“ bezeichnet, schließt die Epoche

ab. Es wird sich nicht leugnen lassen, daß Castello Branco und seiner Mitarbeiter Bemühen um die Neugestaltung des brasilianischen Staats- und Wirtschaftslebens dem Lande eine bessere Grundlage und Ordnung gegeben hat.

Bellos Werk erschien zuerst 1940 und behandelte die Zeit von 1889 bis 1902. Die folgenden Auflagen führten die Darstellung jeweils näher an die Gegenwart heran. Die englische Übersetzung beruht auf der vierten Auflage des portugiesischen Originals und ist zum Teil neu gestaltet worden. Die Arbeit spannt den Bogen vom Kaiserreich bis zur jüngsten Vergangenheit; ihre Stärke liegt in der Darstellung der Zeit vor Getúlio Vargas. Die trotz ihrer Kürze umfassende Schilderung ist durch ein Register ergänzt und wird nicht nur dem Historiker von Wert sein, sondern jedem, der die Probleme Brasiliens aus ihrer geschichtlichen Entwicklung heraus verstehen möchte.

Dulles' politische Biographie zeichnet das Bild Getúlio Vargas' in gut lesbarem, fast romanhaftem Stil. Getúlio Vargas, Politiker, Vorläufiger Präsident, Diktator und zum Schluß sogar verfassungsmäßig gewählter Senator und danach Präsident, wurde von vielen gehaßt, aber von weiten Kreisen geliebt. Auch heute noch wird sein Andenken geehrt. Warum das so ist, scheint mir der Autor nicht hinreichend klarzustellen. Er beschränkt sich auf die Darstellung der politischen Entwicklung; die wirtschaftlichen und sozialen Zusammenhänge werden nur gestreift. Vargas hätte sich nicht so lange gehalten und vor allem nach seiner Absetzung als Diktator kaum die Wahlen gewinnen können, wäre er nur der Fuchs gewesen, der das politische Spiel wie wenige verstand. Zum mindesten seine Arbeiterschutzgesetzgebung, auch wenn sie zum Teil über ihr Ziel hinausschoß und sich deshalb in manchen Punkten als Hemmschuh für die weitere Entwicklung erweisen sollte, war zu ihrer Zeit eine Tat, die wohl ausführlichere Würdigung verdient hätte.

Unentbehrlich für das Verständnis der brasilianischen Geschichte seit 1930 ist

das ausgezeichnete Buch Skidmores. Der Autor bezieht die wirtschaftliche und soziale Entwicklung in die Darstellung ein; vor diesem Hintergrund werden die politischen Ereignisse begreiflich. Es wird deutlich, wie wirtschaftspolitische Entscheidungen ein politisches Machtgefüge voraussetzen, das sie konzipieren und ausführen kann, wie sie ihrerseits aber auch wieder diese Struktur beeinflussen. Die verschiedenen Verfassungen gaben und geben dem Präsidenten weitgehende Vollmachten; dennoch ist er durch die Umstände in seiner Handlungsfreiheit beschränkt. Nicht selten sind es die gleichen strukturellen Probleme, die beharrlich wiederkehren und deren Lösung nur ein starkes Regime anpacken kann. Zu Recht findet Skidmore das System der ehemaligen Parteien unzulänglich. In ihm und in der Unmöglichkeit, Maßnahmen durchzuführen, die unpopulär sind, sieht er die Ursachen für den Zusammenbruch der alten Ordnung.

Den 330 Seiten Text sind 95 erfreulich groß gedruckte Seiten Anmerkungen mit Ergänzungen und Literaturhinweisen beigegeben. Sie sind so wichtig und instruktiv, daß mancher Leser es bedauern wird, sie jeweils am Ende des Buches nachschlagen zu müssen; dennoch wird er sie sich nicht entgehen lassen.

Vor der Revolution 1964 geschrieben ist das Buch von Horowitz. Ausgewählte und übersetzte Aufsätze brasilianischer Autoren sind in die eigene Darstellung eingeflochten. Die „Revolution“, von der berichtet wird, ist jene, die in der Regierungszeit von Goulart angebahnt und durch den Gegenschlag von 1964 verhindert wurde. Dem Autor ging es wie Goulart: er überschätzte die wirkliche Stärke der linksrevolutionären Kräfte. Dennoch gibt das Buch manche Einblicke in die damalige Lage sowie in Probleme, deren Lösung noch heute notwendig ist.

Dubnic zeigt die Notwendigkeit der 1964er Revolution und ihre Bedeutung auf. Er wendet sich gegen Vorurteile über das sogenannte „Militärregime“ und stellt den Ablauf der Ereignisse kritisch in den rechten Zusammenhang. Das Kapitel über die dreizehn früheren

Parteien beschränkt sich nicht, wie sonst üblich, auf die drei großen, sondern gewährt gerade den kleineren verhältnismäßig breiten Raum. Dieser Abschnitt ist für sich allein schon eine wichtige Untersuchung.

Dubnic weist darauf hin, daß der personalistische Regierungsstil in Brasilien nicht mit dem „Caudillismo“ anderer lateinamerikanischer Länder gleichzusetzen ist. Er geht auf die Rolle des Militärs ein, das bislang eine Art „innenpolitischer Feuerwehr“ war, nun aber zum erstenmal die Macht nicht nur schützt, sondern in der Hand behält. Der Autor hält es für wahrscheinlich, daß der Präsident künftig sein Amt wie ein Manager ausüben wird und Militärs zusammen mit zivilen Technokraten regieren. Wieweit sich diese Erwartung erfüllen wird, das mag nach der gegenwärtigen Entwicklung unter Präsident Costa e Silva allerdings wieder fraglich erscheinen. Die Analyse, die sich auf die Zeit bis 1964 beschränkt, ist dennoch vorzüglich.

Diese fünf Werke zeugen davon, wie intensiv sich die Wissenschaft in den USA mit Brasilien und seinen Problemen beschäftigt. Die deutsche Literatur hat dem leider noch nichts Ähnliches an die Seite zu stellen; sie bearbeitet hauptsächlich Teilfragen. Adolf A. Berle weist in dem kurzen und schon für sich allein lesenswerten Vorwort zu Dubnics Werk darauf hin, daß die Kenntnis der gegebenen Verhältnisse und der wahrscheinlichen Entwicklungen („actualities and probabilities“) in Brasilien für die USA in der nächsten Phase der Geschichte von entscheidender Bedeutung werden kann. Diese Feststellung ließe sich verallgemeinern.

Hans Jolowicz